

"Auf dem Weg nach Jerusalem" spielt das heutige Evangelium nach seinem ersten Satz (Lk 17,11). Diesen Weg als letzte Etappe des öffentlichen Wirkens Jesu kennen wir schon von den vergangenen Sonntagen her. Und wir wissen, daß "Jerusalem" hier gleichbedeutend steht mit "Leiden und Kreuz". Jesus hatte dieses Ziel seines Weges 3x angekündigt - mit der Folge, daß es immer einsamer wurde um ihn. "Daraufhin zogen sich viele seiner Jünger zurück", heißt es (Joh 6,66).

Als zu Beginn spektakuläre Heilungen und Wunder geschehen, hören wir von begeisterten Massen, die Jesus nachliefen. Aber je näher das Kreuz als eigentliches Ziel seiner Botschaft herankommt, desto geringer wird die Bereitschaft zu echter, innerer und nicht nur rein äußerlicher Nachfolge. Ob hier schon etwas angedeutet ist, was später für die gesamte Kirchengeschichte gilt?

Es paßt also, daß unser heutiger Text auf diesem Weg nach Jerusalem spielt. Zehn Aussätzige bitten Jesus um Heilung. Das Geschehen wird lebensnah geschildert. Die an "Aussatz"(Lepra) Leidenden bleiben "in der Ferne stehen" und rufen aus der Distanz nach Jesus (Lk 17,12). Genauso war es damals wegen der Ansteckungsgefahr vorgeschrieben. Jesus heilt alle zehn und gebietet ihnen, "sich den Priestern zu zeigen" (Lk 17,14). Nach alttestamentlichem Gesetz fungierten nämlich die Priester als eine Art "Gesundheitsamt" und hatten festzustellen, ob ein Leprakranker geheilt war (Lev 14,2-32).

Für neun der Geheilten nun bleibt das alles ein rein äußerlicher Vorgang. Nur ein einziger von ihnen (10%!) wird davon auch innerlich berührt. Er erkennt in Jesus das Wirken Gottes. So "kehrt er um und lobt Gott"(Lk 17,15), fällt vor Jesus nieder und dankt ihm. Nur einer kommt also zu wirklichem Glauben.

Man kann sich vorstellen, daß das für Jesus eine zusätzliche Enttäuschung war auf seinem Weg zum Kreuz. Das kommt in seinen Worten zum Ausdruck: "Wo sind denn die übrigen neun? Ist keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden?"(Lk 17+18).

Der eine gläubig gewordene Mann war nämlich Samariter, also Angehöriger des Mischvolks aus Juden und Heiden aus Samaria. Die neun anderen von Jesus Geheilten - sicher Angehörige seines eigenen jüdischen Volks - blieben ungläubig. Dabei war Jesus doch gekommen, um sein Volk neu zu sammeln und religiös zu reformieren.

An dieser Stelle ist - wie erwähnt - schon angedeutet, wie es später in der Kirche weiterging. Die frühen Christengemeinden wurden von den Juden zunächst mehrheitlich abgelehnt und bestanden eher aus ehemaligen Heiden. Und ob in der späteren Kirche jemals mehr als 10% ihrer Mitglieder innerlich überzeugte, "um-gekehrte" Christen waren oder ob die Kirche nicht immer schon aus 90% letztlich äußerlichen Mitläufern bestand, das ist sehr die Frage. Jesus selbst ging jedenfalls von einer "kleinen Herde" aus (Lk 12,32) und nicht von einer "Volkskirche".

Dieses Evangelium läßt sich sehr gut auf heute übertragen. Kann man die Frage Jesu: "Wo sind denn die übrigen neun?" nicht exakt auf unsere Kirchengemeinden beziehen? Waren zum Beispiel bei so mancher Erstkommunion oder Firmung nicht 10x mehr Kommunionkinder oder Firmlinge da plus 10x so viele Eltern? Wo sind sie geblieben? Wo findet man sie am Sonntag nach dem Fest?

Oder ähnlich bei Hochzeiten, Taufen oder sogar Beerdigungen: Da wenden sich Leute von sich aus an die Kirche, wie die Aussätzigen sich von sich aus an Jesus wenden, und haben einen Wunsch, den sie alle erfüllt bekommen. Aber nur eine kleine Minderheit davon kehrt danach wirklich zu Jesus um, erlebt nicht nur ein äußerliches Fest, sondern entdeckt dabei neu den Glauben an Gott als etwas Heilsames für ihr Leben.

10% - diese Quote entspricht tatsächlich auf uns übertragen in etwa der Quote derjenigen Kirchenmitglieder, die heute aktiv unser Kirchenleben mittragen und die sonntags in die Kirche zu Jesus kommen, Gott loben, vor ihm hinknien und ihm danken - also genau das tun, was der eine Gläubige im heutigen Evangelium tut (Lk 17,16).

Wenn man auch ehrlich sagen muß, daß die ganz aktuellen Zahlen sich gegenüber der biblischen Quote leider nochmals halbiert haben. Die Statistik der katholischen Kirche für 2021 verzeichnet für Deutschland nur noch 4,3% sonntägliche Kirchenbesucher.(1) Aber immerhin: So wie es im Evangelium den einen gibt, so gibt es heute die 4,3%.

So ist es eben und ich vermute, so war es schon immer, wenn wir uns auch durch die nach außen hin hohen Zahlen in Zeiten der sog. "Volkskirche" lange etwas vorgemacht haben. Sie, liebe Schwestern und Brüder, die Sie in die Kirche gekommen sind, gehören zu den 4,3% und dafür haben Sie einmal ein "Danke" verdient.

Im übrigen schließe ich aus unserem Evangelium, daß wir uns als heutige Kirche genauso verhalten sollten wie Jesus damals.

Er hat a l l e geheilt und niemanden ausgeschlossen. Er mag enttäuscht gewesen sein über die mangelnde Resonanz, so wie wir als kirchliche Mitarbeiter manchmal enttäuscht sind. Aber er klagt nicht, ist höchstens verwundert.

Die neun läßt er ihren Weg gehen und wendet sich dem einen zu, kümmert sich besonders um diesen, freut sich über seinen Glauben und bestärkt ihn darin (Lk 17,19). Einen anderen Weg sehe ich auch in unserer Zeit nicht.

Wir sind als Kirche zwar grundsätzlich für alle da und dürfen uns niemandem verweigern. Aber wir brauchen niemandem nachzulaufen. Unsere Aufgabe ist die Minderheit derer, die heute mit Jesus in der Kirche leben wollen. Für sie sind wir besonders da.

---

(1) <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/kirchenstatistik-2021>